

KÖLNER STUDIEN ZUM STAATS- UND WIRTSCHAFTSLEBEN

HERAUSGEGEBEN VON

P. ABERER, CHR. ECKERT, J. FLECHTHEIM,
K. JUL. FRIEDRICH, ED. GAMMERSBACH, H. GEFFCKEN,
K. HASSERT, J. HIRSCH, B. KUSKE, PAUL MOLDENHAUER,
F. STIER - SOMLO, ADOLF WEBER, K. WIEDENFELD,
A. WIERUSZOWSKI, W. WYGODZINSKI
Schriftleitung: BRUNO KUSKE

Heft 5:

Die Markthallen und ihre Hilfskräfte als Faktoren der Lebensmittelversorgung in unseren Großstädten

von

Hermann Krüer

Assistent der Kammer für Kleinhandel zu Bremen.

Bonn 1914

A. MARCUS UND E. WEBERS VERLAG

Dr. jur. ALBERT AHN

Die Markthallen

und ihre Hilfskräfte als Faktoren der

Lebensmittelversorgung

in unseren Großstädten

von

HERMANN KRÜER

Assistent der Kammer für Kleinhandel zu Bremen.



Bonn 1914

A. MARCUS UNDE E. WEBERS VERLAG

Dr. jur. ALBERT AHN

Aus dem volkswirtschaftlichen Seminar

von

Professor Dr. Adolf Weber

Alle Rechte vorbehalten.

Dem
Andenken meiner Eltern gewidmet.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort.	
Erstes Kapitel: Einführung.	
§ 1. Die Organisation des Lebensmittelverkehrs auf dem Markte als Aufgabe der öffentlichen Behörden . .	3
§ 2. Die Entwicklung des Nahrungsmittelverkehrs auf den städtischen Märkten bis zur Errichtung der Markthallen	6
Zweites Kapitel: Die ersten Markthallen-Anlagen und ihre äußere Entwicklung.	
§ 3. Die Halles centrales in Paris	12
§ 4. Die Markthallen Londons	17
§ 5. Die Markthallen in Wien	20
§ 6. Die Berliner Markthallen-Anlagen	22
§ 7. Die Markthallen in den übrigen Städten Deutschlands	27
Drittes Kapitel: Voraussetzungen für das Gedeihen der Markthallen.	
§ 8. Gründe für die Errichtung	29
§ 9. Verkehrstechnische Erfordernisse vor Errichtung der Markthallen	34
Viertes Kapitel: Technische Einrichtung und Organisation der Markthallen.	
§ 10. Anforderungen an Lage und GröÙe	36
§ 11. Haupterfordernisse einer zweckentsprechenden Ein- richtung	39
§ 12. Die hauptsächlichsten Gegenstände des Verkaufs — Fleisch — Obst und Gemüse — Fisch	43
§ 13. Verkäufer und Käufer	48
Produzenten. — Ständige Standinhaber in Bezirks- markthallen. — Aufkaufhändler. — Großhändler. — Agenten und Kommissionäre. — Städtische Kaufver- mittler. — Konsumenten. — Ladenhändler. — Straßen- händler.	
Fünftes Kapitel. Verwaltung und finanzielles Ergebnis.	
§ 14. Die Verwaltung	72
§ 15. Das finanzielle Ergebnis	74
Sechstes Kapitel: Würdigung der Markthallen.	
§ 16. Bedeutung der Markthallen für den Konsumenten .	79
§ 17. Bedeutung für den Produzenten	84
§ 18. Vorteile und Nachteile für den Handel	86
§ 19. Bedeutung für den Laden- und Straßenhandel . .	94
§ 20. Wert der Markthallen für die Stadt und für die gesamte Volkswirtschaft	100
T a b e l l e n.	

Literatur-Angabe.

1. Rathgen, Die Entstehung der Märkte in Deutschland. Diss. Straßburg 1881.
 2. Buchwald, Holsteinische Abnehmer auf dem Markte Hamburgs und Lübecks im 15. Jahrhundert.
 3. Nitzsch, Der älteste Marktverkehr des deutschen Binnenlandes. Hans. Gesch.-Bl. 1880/1881.
 4. Herzog, Die Lebensmittelpolitik der Stadt Straßburg im Mittelalter. 1909.
 5. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, Bd. 2.
 6. Laves, Zur Organisation des Lebensmittelmarktes in Berlin. (Jahrbuch für Ges., Verw. u. Volkswirtschaft 1887.)
 7. Lindemann, Die Markthallen Berlins. 1899.
 8. Eberty, Über Lebensmittelversorgung von Großstädten in Markthallen. 1884.
 9. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 128. 1908.
 10. Gossner, Über die Entwicklung und heutige Organisation des Berliner Fischmarktes. (Schmollers Forschungen XIX, 5. 1901.)
 11. Scholz, Der Wochenmarkt. (Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte 1867. S. 25 f.)
 12. Grabenstedt, Woher bezieht Halle a./S. seine wichtigsten Lebensmittel? 1903.
 13. Häberlin, Die Versorgung Leipzigs mit frischem Gemüse und Obst. Leipzig. 1911.
 14. Markthallenberichte der deutschen Markthallenstädte.
 15. Kommissionsverhandlungen der Bremer Bürgerschaft.
 16. Emminghaus, Märkte und Messen. (Vierteljahrsschrift f. Volkswirtschaft und Kulturgeschichte 1867 f.)
 17. Lange, Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Schmollers Forschungen, Heft 157. 1911.
 18. Wheatly & Cunningham, London, Past and Present. I—III.
 19. Denkschrift des Breslauer Magistrats über die Markthallen Breslaus. 1908.
 20. Akten der Städte Düsseldorf, Dortmund, Bremen, Bielefeld und Herford.
 21. Statistisches Jahrbuch deutscher Städte.
 22. Statistik des Deutschen Reiches (Band 136, 173, 181, 189, 196).
-

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist in ihren Hauptteilen das Produkt rein persönlicher Beobachtungen des Verfassers. Die Literatur über Lebensmittelversorgung ist sehr spärlich und beschäftigt sich, sofern sie überhaupt in den Lebensmittelmarktverkehr übergreift, vorwiegend mit Fleischnotfragen oder bringt, wo Markthallen erwähnt werden, rein bautechnische Angaben für Architekten. Aufgabe dieser Arbeit soll es sein, hier eine Lücke auszufüllen, hinzuweisen auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung einer gesunden Lebensmittelpolitik in unseren Großstädten, und die Markthallen als Konzentrationspunkte des gesamten Lebensmittelmarktverkehrs in ihrer für die Ernährung der Bevölkerung ausschlaggebenden Stellung zu betrachten.

Mit Bedacht habe ich davon abgesehen, eingehend die Statistik anzuführen und zu berücksichtigen, da mannigfache Erfahrungen über den Wert der Statistik auf diesem Gebiet mich lehrten, daß diese in den meisten Fällen keinen Anspruch auf Genauigkeit machen kann und so geeignet ist, zu durchaus falschen Schlüssen zu verleiten. Möge dieser Hinweis genügen, um die in Betracht kommenden Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß eine Statistik, soll sie Wert haben, sich aufbauen muß auf genauen Einzelangaben der Beamten, daß also mit Beantwortung diesbezüglicher Rundfragen solche Beamte zu beauftragen sind, denen genügende Kenntnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Seite stehen, um alle oft ausschlaggebenden Nebenumstände in gebührender Weise zu berücksichtigen. Möge die ganze Arbeit ihren Zweck dahin erfüllen, unsere Kommunalbehörden darüber aufzuklären, daß Halbheiten, wie sie sich gerade in Einrichtungen für den Lebensmittelmarktverkehr häufig finden, hier auf keinen Fall am Platze sind.

Allen, Magistraten und Privatpersonen, die geholfen haben, zu dieser Arbeit das Material zu sammeln, spreche ich an dieser Stelle für ihre Mühewaltung und ihr freundliches Entgegenkommen meinen herzlichsten Dank aus. Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. A. Weber, der die Freundlichkeit hatte, die Herausgabe dieser Arbeit anzuregen, und Herrn Dozent Dr. Hirsch, der zusammen mit Herrn Professor Dr. Weber durch manche Belehrungen in dieser Materie meine Gedanken befruchtete, und nicht zum wenigsten Herrn A. Meinert, Syndikus der Kammer für Kleinhandel zu Bremen, mit dessen Hilfe es mir eigentlich erst möglich war, das umfangreiche Material zu sammeln.

Bremen, den 21. Juni 1913.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

§. 1. Die Organisation des Lebensmittelverkehrs auf dem Markt als Aufgabe der öffentlichen Behörden.

Eine Hauptaufgabe unserer kommunalen Sozialpolitik ist die Lösung der Frage der zweckentsprechenden Ernährung der städtischen Bevölkerung. Schon durch den Geburtenüberschuß in den Städten ist die Landwirtschaft gezwungen, Lieferant für eine stets wachsende Menschenzahl zu sein. Besonders erschwert wird ihr dies aber durch die *Abwanderung vom Lande*; denn nicht genug, daß ihr auf diese Weise ein Teil ihrer so notwendigen Arbeitskräfte verloren geht, wird durch die Abwanderung die Zahl derjenigen, die sie zu versorgen hat, noch größer; denn man muß wohl bedenken, daß, wenn die Weggewanderten zwar früher auch von der Landwirtschaft ernährt worden sind, als sie noch auf dem Lande waren, ihre Ernährung in der Stadt doch schwerer und nur mit größeren Kosten bewerkstelligt werden kann. Auf dem Lande, an der Quelle der Nahrungsmittel, können Produkte, die sich zum Versand in die Stadt ihrer geringen Quantität oder Qualität wegen nicht eignen, noch verwertet werden, in der Stadt nicht; außerdem wirken Fracht und Transport auf die Ware verteuern und ihren Nährwert beeinträchtigend ein. Durch die Industrialisierung des Landes und den Transport werden die einheimischen landwirtschaftlichen Produkte, wenn ein staatlich begrenzter Bezirk allein auf sie angewiesen ist, also teurer, und eine Erschwerung der gesunden Volksernährung in den Städten ist die Folge davon.

Viel bedenklicher ist diese Tatsache aber noch, wenn man für ein Land, in dem sich, wie in Deutschland, die Industrie so schnell entwickelt, die *Zukunft* in Betracht

zieht; denn bedenkt man auch, daß der technische Fortschritt und die Urbarmachung des Ödlandes die Landwirtschaft produktiver gestalten werden, so muß man andererseits doch auch mit dem abnehmenden Bodenertrage rechnen. Dazu kommt, daß die Gebiete, die bis jetzt Produktionsquellen für die Städte sein konnten, infolge der Industrialisierung einen Teil der sonst gelieferten Produkte zu ihrer eigenen Ernährung gebrauchen müssen und auch aus Mangel an Arbeitskräften und infolge der Ausnutzung des Bodens für die Industrie nicht mehr so viel produzieren können wie früher.

Je mehr also ein Land Industriestaat wird, desto weniger kann es sich auf seine eigene Landwirtschaft verlassen, und umsomehr ist es abhängig von den Ländern, die Rohstoffe für die Ernährung oder für Industriezwecke wegen ihres eigenen Überflusses ausführen können, das heißt mit anderen Worten: Ein Industriestaat ist darauf angewiesen, seine Nahrungsmittel fast ganz aus dem Auslande zu beziehen, und da naturgemäß die Landwirtschaft ihre Ernährung fast ganz aus ihrer eigenen Produktionsquelle bestreitet, sind es gerade die *Bewohner der Städte*, die vorwiegend Produkte des Auslandes oder weiter entfernt liegender Gebiete zu ihrer Ernährung bedürfen. Dem Handel ist es also ganz in die Hand gegeben, eine Versorgung der Städte mit Lebensmitteln herbeizuführen. Da nun aber bei jedem Handel der Tauschwert, selten der Gebrauchswert bezahlt wird, so sind je nach der Größe des Angebotes die Preise hoch oder niedriger. Für eine möglichst billige und genügende Ernährung der Stadtbewohner ist also Voraussetzung ein starkes Angebot.

Schon einerseits die Bedeutung der richtigen Ernährung für die Erzeugung eines kraftvollen Geschlechtes, für den Kulturfortschritt eines Volkes, andererseits die mit jedem Privatbetriebe mehr oder minder verbundene Unsicherheit, die eine Folge der Abhängigkeit von Lieferanten und Arbeitern ist, dazu das Streben nach möglichst großem Eigen Gewinn zwingen uns zu der Maßnahme, die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln nicht allein der individuellen Initiative zu überlassen. Die Stadt selbst und die städtischen

Verwaltungen müssen dafür sorgen, daß eine Situation geschaffen wird, auf Grund deren der Lebensmittelverkehr sich leicht und stetig abspielt. Gute Märkte sind hierfür die Hauptbedingung.

„Wenn ein Markt vorhanden ist, welcher genügende Fläche darbietet, gute Zufuhren besitzt, über gute, rasche Verbindungen mit Binnenland und Meer verfügt, wenn es gelingt, durch praktische bauliche Veranstaltungen, wohlfeile Tarife, sichere Verkaufsgelegenheiten für den Produzenten, im übrigen durch Zurückhaltung hinsichtlich aller staats- wie gemeindepolizeilicher Einwirkung und Einmischung dem Lebensmittelmarkt für Angebot und Nachfrage eine gern aufgesuchte Stätte, ständige Preise und minimale Nebenkosten zu schaffen, so ist das schon ein großer Schritt zur Lösung der Frage (der Volksernährung). Ist es ferner möglich, rasche und gute Zufuhren herbeizuführen, dieselben so rasch als möglich zu verwerten und in die kleinen und kleinsten Verästelungen und Äderchen des Verkehrslebens der Großstadt zu bringen, bei dieser Unterverteilung der Waren das größtmöglichste Quantum an Zeit und Kosten zu sparen: die Vorteile eines solchen Marktes müssen in Preisermäßigung von Brot, Fleisch, Fischen, Früchten, Gemüsen und allen Gegenständen notwendigen täglichen Bedarfs zutage treten. Die täglich so gewonnenen Pfennige werden endlich im Jahre Markstücke und erscheinen so sicher merkbar im Preise der Arbeit im Haben des Haushalts des mäßig Bemittelten.“ (Eberty, Über Lebensmittelversorgung von Großstädten in Markthallen, S. 5, 6.)

Diese wenigen Sätze zeigen treffend, von wievielen kleinsten Umständen das Gebiet der Lebensmittelversorgung abhängig ist und wieviel getan werden muß, um hier der großen Bedeutung dieser Frage entsprechende Zustände herbeizuführen.

Denn es besteht kein Zweifel darüber, daß es im ur-eigensten Interesse des Staates und unserer Städte liegt, durch eine wohlgeordnete Lebensmittelpolitik für ein reiches und regelmäßiges Angebot von Nahrungsmitteln, für gesunde Konkurrenz der Händler untereinander und damit für eine Verbilligung der Preise zu sor-

gen. Lange hat es gewährt, bis daß Deutschland und seine Städte zu dieser Erkenntnis durchgedrungen sind. Um viele Jahre hat es sich von Frankreich und England überholen lassen. Erst nach der Gründung des Reiches, als die Zeit des sogenannten Munizipalsozialismus kam, wo die Städte erkannten, daß mit den ihnen gewährten Rechten auch ein Teil der früheren Pflichten des Staates auf sie überging, finden wir in Deutschland die ersten Anfänge einer Masseneranführung von frischen Lebensmitteln und ihre Verteilung durch Markthallen, die folgerichtig durch den rasch wachsenden Lebensmittelverbrauch sich entwickeln mußten.

§ 2. Die Entwicklung des Nahrungsmittelverkehrs auf den städtischen Märkten bis zur Errichtung der Markthallen.

Je mehr die Städte vom zwölften Jahrhundert an aufblühten, und je mehr ihre Bewohner sich ausschließlich dem Handwerk widmeten, um so lebhafter wurden die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land; denn die Stadt war mehr als ehemals auf die ländlichen Produkte angewiesen, und die Landleute bedurften, je größere Kulturfortschritte sie machten, desto mehr der Produkte der städtischen Handwerker. Eine vollständige Arbeitsteilung entwickelte sich so nach und nach, die wieder ein weiteres Vorschreiten der Geldwirtschaft zur Folge hatte.

Die Wochenmärkte, die Vorläufer der Markthallen, wurden an Quantität und Qualität der Ware leistungsfähiger, und eine vermehrte Käuferzahl war die Folge. Die Bauern hatten wegen der großen Nachfrage nach ihren Produkten nicht mehr nötig, alles zur Stadt zu bringen und selbst zu verkaufen. Es bildete sich der den Stadtvätern so sehr verpönte *Zwischenhandel*, der nach ihrer Meinung — vielleicht in damaliger Zeit nicht mit Unrecht — allein zur Verteuerung der Waren beitrug.

Die Landleute, die früher regelmäßig ihre eigenen Produkte zur Stadt lieferten und nur ausnahmsweise aus Gefälligkeit auch geringe Quantitäten ihrer Nachbarn mit-